



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

English version has not been reprinted ; nor does it deserve this honor at the hands of the student of literature. The historian, however, will find the play of considerable interest as reflecting the attitude of the public towards the Ship-Money Edict and the twelve judges concerned. The Latin version has been reprinted in Baron Somers's *Collection of Scarce and Valuable Tracts*, 1751 (re-edited by Sir Walter Scott in 1811). This reprint is stated to be from the *Editio Secunda; accuratissimè revisa, castigata, et Præludi perquam faceto decorata*.

Though described on the title-page as having been "Acted with great Applause" (the Latin edition reads "summo cum applausu publici acta") the play seems to be nothing more than a closet drama, and to have been written and circulated as a political pamphlet. The statement on the title-page has little weight. It should be borne in mind, however, that Brathwaite had written plays for public presentation, and that this play, though ill suited to the purpose, may have been actually staged.

The date of composition may be fixed within certain limits. Since the Ghost of Strafford appears as one of the characters, the play must have been written after his execution, May 12, 1641; and since the printing was done in 1641, the composition must have taken place before the close of that year.

Though published anonymously, the play has been commonly assigned to Richard Brathwaite. *The Dictionary of National Biography*, however, does not mention it in discussing that author, nor include it in the list of his works. I should like to call attention to the extraordinarily high tribute paid in the play to Judge Hutton, Brathwaite's godfather and kinsman, to whom Brathwaite addressed his elegy *Astræas Teares*. The passages concerned speak eloquently for Brathwaite's authorship.

JOSEPH QUINCY ADAMS, JR.

Cornell University.

## ZU GOETHE'S *EGMONT*<sup>1</sup>

Um mit H.'s *Frage*, p. 175 unten, zu beginnen: Die Bedeutung der Worte *Jeder Wein setzt Weinstein in den Fässern an mit der Zeit* ist mir nie unklar gewesen: 'Wenn der Mensch älter wird, dann gibt er, und wäre er die offenste und argloseste Natur, sich nicht mehr ganz so offen, so restlos wie er's in der Jugend zu tun gewohnt war. Etwas scheidet sich bei jedem Menschen aus den Erfahrungen und Beobachtungen, die er im Laufe seines Lebens macht, aus und bleibt in seinem Innersten zurück (unsichtbar für andere, wenn auch vielleicht, wie hier, vermutet von ihnen).' — Warum Goethe gerade dies Bild gewählt hat, ist doch klar: 'Etwas schönes,' deutet Egmont leise damit an, 'ist der kleine *Hinterhalt* eigentlich nicht, aber er bildet sich mit Naturnotwendigkeit.' Ganz verständnislos deutet H. 'jeden noch so klaren Wein' mit: *die sonst völlig uneigennützige Haltung beider*. Wie kommt er überhaupt auf beide? Zu *Hinterhalt* vergleiche man Grimm *Wb.*, IV, 2, 1504, 2.

Hätte statt *Weinstein* etwa *Kesselstein* da gestanden ('Jeder Kessel setzt Stein am Boden an mit der Zeit') — der letztere wird auch in Amerika bekannter sein als der erstere — dann würde ich nur an der Art des Bildes, nicht an dem *Anachronismus* Anstoss nehmen. Wenn man alle derartigen Anachronismen — ich bin im Zweifel, ob man das Wort hier überhaupt verwenden soll — aufzeigen wollte, dann dürfte kein einziges Goethe'sches Werk verschont bleiben, — um von grösseren und tieferen Anachronismen zu schweigen. Mir war's übrigens nicht so *bekannt* — und so wird's den meisten Lesern gehen, auch wenn sie in diesen Dingen, wie ich, etwas Bescheid wissen, — dass erst mit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der *militärische Gleichschritt*, *hauptsächlich in Preussen* eingeführt sei. Aber H. fügt ja auch hinzu: *wieder* eingeführt. Er hätte uns darum auch darüber belehren sollen, wo und wann er zuerst aufgenommen war. Offenbar verwechselt er hier Marsch und besondere Gelegenheiten, wozu der Einzug in, und der Marsch durch

<sup>1</sup> In reference to the article by Lee M. Hollander, *Mod. Lang. Notes*, vol. xxvi, pp. 174-176.

Städte gehörte, eine Gelegenheit, bei der der Holländer die spanischen Truppen beobachtet haben wird. Doch sehen wir davon ab. Ich habe hier ein Exemplar von *Eines Hochlöblichen Ober-Rheinischen Creyses* — Goethes Vaterstadt gehörte dazu! — *Kriegs-Exercitien*, also vom *Exercierreglement*, wie man heute sagen würde. Wenn es ein heutiger preussischer Leutnant sähe, es käme auch ihn ein Grauen an. Ein paar Auszüge werden nicht unwillkommen sein. Zunächst einer aus dem Abschnitt *Evolution*.

## 1.

Gebet acht / die Evolution zu machen.

Sobald diss Commando gegeben / muss das gantze Battalion stille seyn / ohne zu sprechen / noch andere Bewegungen zu machen / als die so befohlen werden / es seye mit dem Kopff / Leib / Händen und Füßen / und sollen auch den Commandirenden Officier oder Major allezeit ansehen / gleich wie beym Manual schon angewiesen.

## 2.

Traget wohl euer Gewehr.

Müssen das Gewehr / wie beym Manual angewiesen / wohl tragen / so / dass die Glieder und Reihen ihr Gewehr in egaler Linie haben / und behalten / und sämbtliches Gewehr / als wann es eines wäre / anzusehen seye.

## 109.

March.

Tretten auff einmahl mit dem lincken Fuss an / und marchiren langsam / biss wieder auff ihren vorigen Platz / observirend / dass in dem letzten Schritt der lincke Fuss voran nieder gesetzt werde / und erwarten das folgende Commando.

Dann noch ein Paragraph aus dem Abschnitt *Unterricht* / was bey dem Marchiren und Schwencken zu beobachten.

## 8.

Was das Marchiren nun antrifft, so muss der Mann allemahl mit dem lincken Fuss antreten, die Füße wohl aufheben, und das Gewehr wohl tragen, den Kopff wohl hoch halten, keineswegs aber rechts- oder links herum, sondern gerade vor sich sehen; und wann befohlen, recht- oder lincker Hand aufzuschauen, nur das Auge dahin wenden, ein- wie allemahl nicht geschwinder, als

das anderemahl marchiren, aber auch nicht stille stehen, sondern, wann von dem vorderisten mögten in etwas aufgehalten werden, sich wenigstens mit den Füßen bewegen und moviren.

## 16.

Imgleichen wann man noch 100 Schritt von dem Campement ist, oder aber wann man durch ein Haupt-Quartier, oder durch eine Stadt, wo Garnison lieget, marchiren solte, so begeben sich die Tambours wieder an ihre vorige Oerther, imgleichen schultern die Soldaten wiederum ihr Gewehr . . . .

Das sind nur ein paar Paragraphen, aus ein paar hundert ausgewählt. Um also den Gleichschritt, die stramm gradaus gerichteten Augen, straffe Gewehrhaltung usw. kennen zu lernen, brauchte Goethe nicht erst nach Berlin zu gehen: genau wie heute, hatte man das alles in Frankfurt gerade so schön. Auch sollte man sich doch einmal Goethes Quellen daraufhin ansehen, ob von Albas Truppen dort nicht auch eine ähnliche Schilderung entworfen wird. Jedenfalls darf man nicht eher von einem *Widerwillen des Frankfurters Goethe gegen die preussischen Grenadiere* sprechen, bevor man ihn nicht auf andere Weise nachgewiesen hat. Hier im *Egmont* handelt es sich nur um das Grauen des freien Holländers vor dem Geist, der in dem scharfen Drill der spanischen Soldateska zum Ausdruck kommt, vor der rücksichtslosen Einordnung des Einzelwillens in den von einem Mächtigen dirigierten Gesamtwillen.

Zu der zweiten von den Stellen aus *Egmont*, die H. bespricht, kann ich die Bemerkung nicht bergen, dass solche simplen Sätze überhaupt nicht besprochen werden sollten, selbst wenn sie ein paar des Deutschen offenbar nicht sehr kundige Herausgeber missverstanden haben. Ein jeder Gymnasiast, wenn er nur auf den Gegensatz zwischen der Art Oraniens und Egmonts geachtet hat, weiss, wie der erstere hier seine Worte meint.

Und so ist es auch mit der ersten Stelle. Ich kann mir nicht denken, dass es viele Kenner des Deutschen gebe, die nicht vor der Auffassung, ein *selbst verfehlter Schritt* sei soviel als *ein durch eignes Verschulden verfehlter* geschützt wären. Und wenn hundert Kommentatoren den Schnitzer begehen, dann zeigen sie eben alle hundert, dass

sie ihre Hände vom Kommentieren hätten lassen sollen. Hier braucht es keiner grossen syntaktischen Schulung: schon das Gefühl muss einem sagen, dass eine Bildung *selbst verfehelter Schritt* nach Analogie von *selbstgemachte Wurst* usw. unmöglich ist. Nicht mal in ein Wort sind *selbst* und *verfehlt* geschrieben, was doch unbedingt nötig wäre. Natürlich ist H's Auffassung im grossen und ganzen richtig; der Ton hat schnell über die Worte *ja ein selbst* hinwegzugleiten und je zur Hälfte auf *verfehelter* und *Schritt* zu fallen. Im Übrigen bietet jedes Wort H's Anlass zum Widerspruch.

Es liegt keine *gewaltsame, um nicht zu sagen unmögliche Wortstellung* vor! *Selbst* brauchte sich einzig und allein auf *verfehlt* zu beziehen (*modifizieren* nennt H. das!). *Verfehlt* heisst beinahe soviel wie 'unbeabsichtigt', der Gegensatz wäre also 'beabsichtigt'; 'Ein sogar unbeabsichtigter Schritt', was, pedantisch-arithmetisch angesehen, noch richtiger wäre als 'sogar ein unb. Schritt'. Und wie kühn ist die Behauptung, *es wäre aussichtslos, nach Parallelen für eine solche Sprachwillkür (!) suchen zu wollen*. Jeder, der über eine bescheidene Literaturkenntnis verfügt, vermag sie zu dutzenden beizubringen. *Es wäre aussichtslos . . . suchen zu wollen*: Herr H. sollte seiner eignen Sprache seine Bemühungen zuwenden. Zum Glück ist es *bisher übersehen, dass ein Schritt, den man selbst (und kein anderer) verfehlt, eine böse Tautologie ist*! Ein verfehelter Schritt, eine verfehltte Handlung, kann von mir oder von irgend einem andern herrühren; dass ein Schritt immer von dem getan sein muss, der von ihm spricht, leuchtet mir nicht ein; worin liegt also die Tautologie?

Und nun lese man von dem *etwas (!) kraftgenialischen Satz* und dem ganzen in Absatz 3 herbeicitierten Apparat! Die Stelle ist gewiss *rhythmisch (!)*: Aber *ja selbst ein verfehelter Schritt* ginge nicht an! Andererseits passte es dem Sinne nach sehr hübsch, wenn es hiesse *selbst ein* = 'selbst ein einziger verfehelter Schritt'. Und dass nicht ein *Donnerschlag etc. gemeint* ist, kann gar keinen Einfluss auf das Folgende haben, im Gegenteil: dem umfassenden, riesigen elementaren Ereignis dort wird hier ein einzelnes kleines gegenübergestellt. H. widerspricht sich ja auch selbst, im letzten Satze seines vierten Abschnitts.

Weiter: Dem Fatalismus Egmonts würde es durchaus nicht widersprechen, wenn er auch einen eignen Fehlschritt unter die Möglichkeiten rechnete, die ihn stürzen könnten. Ein merkwürdiger Fatalismus, der diese Möglichkeit ausschliesse! Aber ich frage jetzt: Wer würde denn den Fehlschritt tun? Doch kein anderer, als Egmont selbst! Also schliesst er ihn in die Möglichkeiten ein.

Alles Weitere, was H. über den Fall sagt, soll mit Schweigen bedeckt werden, vor allem der kleine Schlusssatz, mit *Übrigens* anfangend.

Es gibt Stellen im *Egmont*, an denen Interpretationskunst sich mit grösserem Rechte versuchen könnte, als diesen hier. Wo käme man hin, wenn man alle Einfachheiten der Art besprechen wollte!

GEORG SCHAAFFS.

University of St. Andrews.

#### SOME EGMONT INTERPRETATIONS

In the June issue of *Modern Language Notes* for 1911 Dr. Hollander tries to cast new light upon several passages in Goethe's *Egmont*.

Whether he has succeeded in rescuing the most important passages from the Cimmerian darkness of misinterpretation which he believes has brooded over them hitherto remains to be seen.

Most of us, I fear, will continue to think "ein selbst verfehelter Schritt" a false step for which the person who makes it is responsible, and will not be frightened by any apparition of a 'böse Tautologie.' At any rate, we hardly dare assume that the naturalistic young Goethe would say 'ein selbst verfehelter Schritt' for 'selbst ein verfehelter Schritt' for metrical reasons.

This passage, like a host of others in Goethe's works, looks backward and forward. It is part of the organism of the play, not merely a link in the chain of this particular conversation. It looks back to the passage: "Und wenn ich ein Nachtwandler wäre, und auf dem gefährlichen Gipfel eines Hauses spazierte, ist es freundschaftlich, mich beim Namen zu rufen und mich zu warnen, zu wecken und zu töten?" When under the somnambule spell the self is so controlled and so